

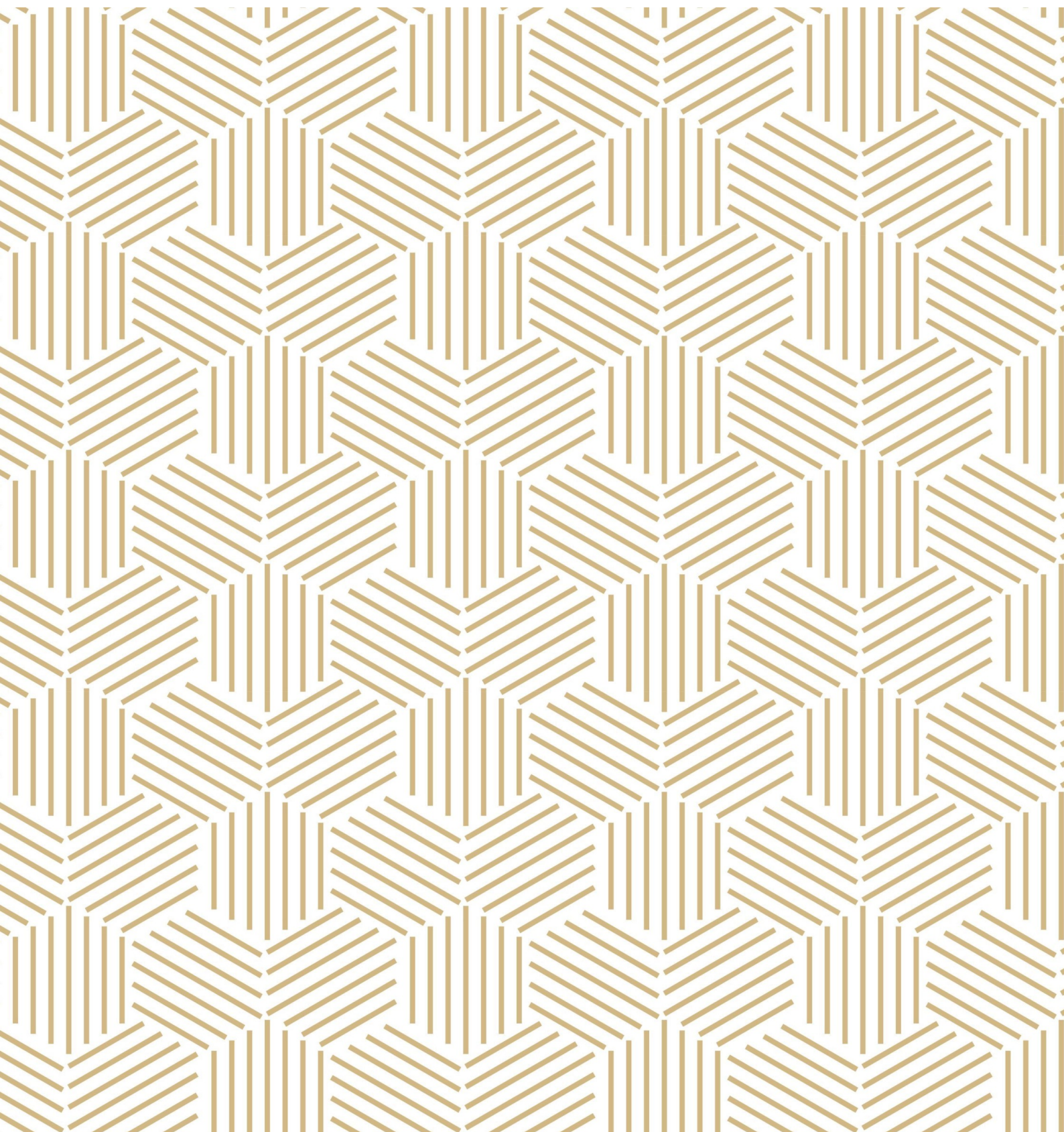
Gesundheitsförderung Schweiz



Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

Stakeholderkonferenz Pro&Pro

Rückblick 2026 (Ausgabe 2)



Inhalt

EDITORIAL

Gemeinsam Zukunft gestalten

SCHWERPUNKT

5 Stimmen der Stakeholderkonferenz 2026

POLITISCHER PULS

Die Schweiz ist bei der Prävention auf dem letzten Platz

INTERVIEW

«Entwicklung gemeinsam mit den Kantonen nach deren Möglichkeiten und strategischen Prioritäten»

PRAXIS LABOR

St. Gallen denkt in Lebensphasen – gemeinsam mit den Appenzeller Kantonen



EDITORIAL

Gemeinsam Zukunft gestalten

Wie kann Pro&Pro künftig noch wirksamer zu einem gesundheitsförderlichen Umfeld beitragen? Ein Tag voller unterschiedlicher Perspektiven, offener Fragen und einer gemeinsamen Erkenntnis gab Antworten: Gesundheitsförderung gelingt nur im Netzwerk.

Am 10. September 2026 durften wir in Bern Vertreterinnen und Vertreter aus Bund, Kantonen, Gesundheitsversorgung, Sozialwesen, Wissenschaft, Beratung, Berufsverbänden und weiteren Partnerorganisationen zur zweiten Stakeholderkonferenz der Einheit Programme & Projekte (Pro&Pro) von Gesundheitsförderung Schweiz begrüßen. Die Konferenz stand ganz im Zeichen einer Frage, die für die zukünftige Entwicklung von Gesundheitsförderung und Prävention von zentraler Bedeutung ist: Wie können wir die Rolle von Pro&Pro weiterentwickeln und einen möglichst wirksamen Beitrag zu einem gesundheitsförderlichen Umfeld in der Schweiz leisten?

Der Tag war geprägt von einem offenen, engagierten und konstruktiven Austausch. Besonders beeindruckt hat mich die Vielfalt der Perspektiven, die in die Diskussion eingebracht wurden. Unterschiedliche institutionelle Blickwinkel, fachliche Erfahrungen und Erwartungen trafen aufeinander, wurden diskutiert, hinterfragt und miteinander verbunden.

Genau diese Vielfalt macht die Stärke unseres Netzwerks aus. Gesundheitsförderung und Prävention sind Gemeinschaftsaufgaben. Die grossen Herausforderungen unserer Zeit, von der psychischen Gesundheit über chronische Erkrankungen bis hin zu gesellschaftlichen Veränderungen und dem demografischen Wandel,

können nicht von einer einzelnen Organisation bewältigt werden. Sie verlangen Zusammenarbeit, gegenseitiges Vertrauen und die Bereitschaft, gemeinsame Lösungen zu entwickeln.

Die Stakeholderkonferenz bot dafür einen wertvollen Raum. Gemeinsam haben wir mögliche Rollenprofile und strategische Stossrichtungen diskutiert, Chancen und Herausforderungen beleuchtet, Ergänzungsvorschläge eingebracht und überlegt, wie unterschiedliche Partner an eine zukünftige Ausrichtung von Pro&Pro anknüpfen können. Gleichzeitig wurden Prioritäten sichtbar gemacht und wichtige Hinweise für die weitere strategische Arbeit gesammelt.

Besonders gefreut hat mich die grosse Bereitschaft der Teilnehmenden, nicht nur Erwartungen an Gesundheitsförderung Schweiz zu formulieren, sondern auch eigene Beiträge und Kooperationsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dies unterstreicht, dass Prävention und Gesundheitsförderung dort am wirksamsten sind, wo Verantwortung geteilt und gemeinsam getragen wird.

Die Konferenz war nicht das Ende eines Prozesses, sondern ein wichtiger Meilenstein. In den kommenden Wochen werden die zahlreichen Rückmeldungen sorgfältig ausgewertet, damit sie in die weiteren strategischen Überlegungen einfließen können. Auch mit Blick auf die Nachfolgelösung der nationalen Strategien NCD und Sucht wollen wir die Ergebnisse nutzen, um unsere Rolle weiter zu schärfen, Kooperationen zu stärken und dort Wirkung zu entfalten, wo sie für die Bevölkerung den grössten Nutzen bringt.

Ich danke allen Teilnehmenden herzlich für ihre Offenheit, ihre kritischen Fragen, ihre Ideen und ihr Engagement. Die Qualität der Diskussionen hat eindrücklich gezeigt, wie viel Wissen, Erfahrung und Gestaltungswillen in unserem Netzwerk vorhanden sind.

Ich freue mich darauf, diesen Weg gemeinsam mit Ihnen weiterzugehen.

Jvo Schneider





SCHWERPUNKT

5 Stimmen der Stakeholderkonferenz 2026

Welche Rolle soll Pro&Pro künftig spielen, und was bedeutet das für die Arbeit der Organisationen, die dahinterstehen? Fünf Personen, die an der Stakeholderkonferenz teilgenommen haben, geben Einblick in ihre Perspektiven und zeigen, welche Stossrichtungen für sie besonders relevant sind.

Link Video: <https://vimeo.com/1239464253>



POLITISCHER PULS

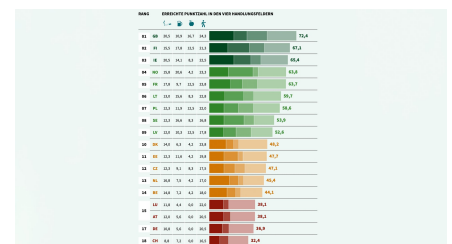
Die Schweiz ist bei der Prävention auf dem letzten Platz

Die Schweiz gibt pro Kopf weltweit am meisten für das Gesundheitswesen aus – und investiert gleichzeitig so wenig wie kaum ein anderes europäisches Land in Gesundheitsförderung und Prävention. Während die Prämien steigen, bleibt das wirksamste Mittel gegen künftige Kosten ungenutzt. Zeit für einen Kurswechsel.

Schlusslicht bei der Prävention: Die Schweiz belegt im Public Health Index von 2025 den letzten Platz unter den europäischen Ländern. Spitze, und zwar Weltspitze, ist die Schweiz bei den Gesundheitsausgaben pro Kopf. Das bedeutet, dass die Schweiz gemessen an ihrem hohen Kostenniveau zu wenig in die Prävention investiert. Die OECD-Länder investieren im Schnitt etwa 3,4% ihrer Gesundheitsausgaben in die Prävention. Die Schweiz liegt mit 1,9% klar darunter.

Aber warum braucht es mehr Investitionen im Gesundheitswesen? Die Krankenkassen-Prämien steigen jedes

Jahr und belasten schon jetzt einen grossen Teil der Menschen in der Schweiz. Die Antwort findet sich rasch, der Effekt aber braucht Zeit. Wenn wir in die Prävention investieren, spart das kurzfristig kein Geld. Aber es verlangsamt das Kostenwachstum und reduziert die Belastung des Gesundheitssystems. Wenn wir nicht in die Prävention investieren, dann steigen die Kosten noch schneller. Prävention hingegen hilft, die Kosten zu steuern.



Quelle: Public Health Index, AOK-Bundesverband

Neue Wege für die Prävention

Die Prävention in der Schweiz muss nicht nur gestärkt, sondern weiterentwickelt werden. In vielen Bereichen aber mangelt es an ausreichenden gesetzlichen Grundlagen auf Bundesebene, ausserdem fehlen personelle

Ressourcen innerhalb der Verwaltung und finanzielle Mittel für die Förderung der Gesundheit und die Krankheitsprävention. Die Problemlast (Burden of Disease) ist zu gross und die damit verbundenen Folgekosten zu hoch, um nichts zu tun. Prävention reduziert nachweislich die Problemlast und entlastet die Versorgungsstrukturen.

Schweiz Aufholbedarf, wenn es um Prävention und Gesundheitsförderung geht. Gleichzeitig verfügt sie über die Mittel und das Know-how, um den Sprung nach vorne zu schaffen. Sie sollte nicht nur bei den Gesundheitsleistungen zur Weltspitze gehören, sondern auch bei den Investitionen in die Prävention. Dafür braucht es den Mut, neue Wege zu gehen.

Auch der Bundesrat sieht Handlungsbedarf: In seinem Bericht vom 25. Februar 2026 zur Prävention in der Gesundheitsversorgung hält er fest, dass der bestehende rechtliche Rahmen zwar genügend Spielraum bietet – es aber eine gestärkte koordinierende Rolle von Gesundheitsförderung Schweiz braucht, um diesen Spielraum auch zu nutzen.

Jvo Schneider

Politik und Programme

Die Stärkung der Prävention ist politisch anschlussfähig. Das Parlament fordert seit Jahren mehr Strategie, mehr Koordination und mehr Ressourcen. Ständerätin Flavia Wasserfallen etwa kritisiert in ihrem Postulat «Wirksame Prävention in der Gesundheitsversorgung», dass erfolgreiche evidenzbasierte Präventionsprojekte meist mangels klarer Zuständigkeit und Anschlussfinanzierung nicht nachhaltig verankert werden können.

Gesundheitsförderung Schweiz setzt mit ihren kantonalen Aktionsprogrammen bereits heute auf strukturierte, koordinierte Prävention und Gesundheitsförderung: Mit allen 26 Kantonen werden aktuell verschiedene Aktionsprogramme umgesetzt, die sich dafür einsetzen, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie ältere Menschen sich genügend bewegen, sich ausgewogen ernähren und psychisch gesund bleiben. Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt die Kantone dabei fachlich und finanziell.

Spitze statt Schlusslicht

Wie eingangs erwähnt, hat die



INTERVIEW

«Entwicklung gemeinsam mit den Kantonen nach deren Möglichkeiten und strategischen Prioritäten»

Seit Jahren tragen die kantonalen Aktionsprogramme zu mehr Gesundheitsförderung in der Schweiz bei – mit spürbarer Wirkung. Doch wie geht es weiter, wenn neue Zielgruppen und neue Themen dazukommen? Silvia Steiner, Projektleiterin bei der Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), gibt im Interview Einblicke, was die Kantone brauchen.

Dank den kantonalen Aktionsprogrammen (KAP) verbessert sich die physische und psychische Gesundheit der Menschen in der Schweiz. Gesundheitsförderung Schweiz setzt mit allen 26 Kantonen verschiedene Aktionsprogramme um. Welches konkrete Beispiel kommt Ihnen spontan in den Sinn, das aus Ihrer Sicht besonders gut funktioniert – und was können andere Kantone daraus lernen?

Ein Beispiel aus den KAP ist das Angebot der Femmes-Tische, welches in

einer Vielzahl von Kantonen unterstützt und umgesetzt wird. Es erreicht durch den niederschweligen und partizipativen Multiplikator*innen-Ansatz die Zielgruppen mittels Gesprächsrunden in deren Muttersprache. Die Moderator*innen der Gesprächsrunden können bedürfnisorientiert aus verschiedenen Themen (Ernährung, Bewegung, Gesundheitskompetenz, Erziehung, digitale Medien etc.) fachlich fundierte Moderationsunterlagen nutzen.

Die Kantone verfügen über viel Erfahrung und unterschiedliche erfolgreiche Ansätze. Was braucht es, damit dieses Wissen stärker zwischen den Kantonen geteilt und Gute Praxis einfacher übertragen werden kann? Welche Rolle sollte Gesundheitsförderung Schweiz dabei übernehmen?

Es braucht aktuelle wissenschaftliche und gleichzeitig praxisorientierte Grundlagen, Evaluationen, Daten und Monitoring auf kantonaler sowie gesamtschweizerischer Ebene, genü-

gend finanzielle und personelle Ressourcen und Austauschgefässe auf fachlicher und strategischer Ebene. Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt die Kantone bereits heute mit der Aufbereitung und Bereitstellung dieser Grundlagen, mit Rahmenbedingungen zur Konzeption der Programme, der Stärkung der Wirkungsorientierung und durch die Organisation einer Vielzahl von Austausch- und Kooperationsgefässen.

Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen stehen bereits seit längerem im Fokus der KAP. Seit 2025 werden in Pilotprogrammen auch Erwachsene als eigene Zielgruppe stärker einbezogen. Welche Erfahrungen machen die Kantone damit? Und wo liegen die spezifischen und neuen Herausforderungen für die Kantone? Was brauchen sie noch von Gesundheitsförderung Schweiz?

Es ist noch zu früh, diese Frage abschliessend zu beantworten, da die fünf Pilotkantone erst gerade gestartet sind und die Evaluation noch läuft. Eine Herausforderung ist sicher, dass mit der zusätzlichen Lebensphase der Erwachsenen auch neue Settings und neue Stakeholder gewonnen und bearbeitet werden müssen. Diese Aufbauarbeit braucht genügend Zeit und Ressourcen.

Künftig sollen KAP und Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) stärker zusammen gedacht und die Kantone neu auch in PGV-Programme eingebunden werden.

Würde man hier die Kantone fragen, erhielte man eine Reihe von unterschiedlichen Antworten, da sich die bisherige Umsetzung der Prävention in der Gesundheitsversorgung in den Kantonen sehr heterogen präsentiert. Einige sehen viel Potenzial in einer stärkeren Verknüpfung der beiden Bereiche, andere sehen ein Risiko, dass sich die Bereiche finanziell konkurrenzieren. Es gibt auch Kantone, welche bisher überhaupt keine Ange-

bote in der PGV hatten und auch in Zukunft aus Ressourcengründen wenig Spielraum für eine breite Erweiterung sehen.

Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, diese Entwicklung gemeinsam mit den Kantonen und nach deren Möglichkeiten und strategischen Prioritäten zu gestalten. Einig sind sich jedoch alle, dass es keine Verschiebung der Ressourcen von der Gesundheitsförderung hin zur PGV geben darf, da bereits heute die Mittel für die Gesundheitsförderung beschränkt sind.

Mit Blick auf die strategische Ausrichtung ab 2029: Was brauchen die Kantone künftig von Gesundheitsförderung Schweiz? Wo sollte die Stiftung stärker unterstützen, koordinieren oder Wissen bereitstellen, und wo brauchen die Kantone bewusst eigenen Handlungsspielraum?

Es braucht weiterhin aktuelle wissenschaftliche Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Finanzierung von Programmen und Projekten. Dabei sollten auch neue Themen und Herausforderungen, die eng mit der Gesundheitsförderung zusammenhängen, zeitnah aufgegriffen und bearbeitet werden, z. B. Klimawandel, Digitalisierung, kommerzielle Determinanten der Gesundheit etc.

Wichtig sind eine partnerschaftliche Bearbeitung und strategische Weiterentwicklung der Handlungsfelder durch Stiftung und Kantone, damit diese den kantonalen Gegebenheiten Rechnung tragen und durch die Kantone umsetzbar sind. Aus Sicht der GDK als Mitträgerin der zukünftigen nationalen Dachstrategie (der Prävention von NCD und Sucht und der Förderung der psychischen Gesundheit) ist es ausserdem wichtig, dass die Stiftung ihre strategische Ausrichtung 2029+ eng mit dieser nationalen Strategie abstimmt.



PRAXIS LABOR

St. Gallen denkt in Lebensphasen – gemeinsam mit den Appenzeller Kantonen

Von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter: Der Kanton St. Gallen denkt Gesundheitsförderung konsequent entlang der Lebensphasen. Gemeinsam mit Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden verbindet er Bewegung, Ernährung und psychische Gesundheit zu einem ganzheitlichen Ansatz. Ein bemerkenswertes Modell, das Gesundheitsförderung über Kantonsgrenzen und Lebensphasen hinweg verbindet.

Der Kanton St. Gallen verfügt über langjährige Erfahrung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Heute zeichnet sich sein Ansatz insbesondere durch die enge Zusammenarbeit mit Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus. Die drei Kantone sind sozial und wirtschaftlich eng miteinander verflochten. Viele Menschen leben, arbeiten und verbringen ihre Freizeit über Kantonsgrenzen hinweg. Entsprechend gewinnt auch die gemeinsame Gesundheitsförderung an Bedeutung.

Seit Jahren arbeiten die drei Kantone

erfolgreich zusammen, etwa in den Bereichen psychische Gesundheit und betriebliches Gesundheitsmanagement. Mit dem gemeinsamen kantonalen Aktionsprogramm (KAP) 2025–2028 wird diese Zusammenarbeit weiter gestärkt. Davon profitieren insbesondere die beiden kleineren Appenzeller Kantone. Gleichzeitig entstehen Synergien, die allen drei Kantonen zugutekommen.

Besonders ist zudem: Die Gesundheitsförderung wird nicht nach einzelnen Themen getrennt organisiert, sondern entlang der Lebensphasen

gedacht – von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter. Dies spiegelt sich auch in der Vision des gemeinsamen KAP wider. Sie beschreibt die langfristige Ausrichtung der Gesundheitsförderung in den drei Kantonen: Die Bevölkerung soll einen gesunden Lebensstil pflegen, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollen sich bestmöglich entwickeln können und ältere Menschen möglichst lange selbstständig und gesund leben sowie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Gesundheitsförderung entlang der Lebensphasen

Um dieser Vision näherzukommen, werden die Themen Bewegung, Ernährung und psychische Gesundheit zunehmend miteinander verknüpft. Dahinter steht die Erkenntnis, dass diese Themen eng zusammenhängen und Menschen in verschiedenen Lebensphasen betreffen. Auch neue Herausforderungen wie die gesundheitlichen Folgen von Hitze werden berücksichtigt.

Ein Beispiel für diesen lebensphasenorientierten Ansatz ist die Strategie «Frühe Förderung» des Kantons St. Gallen. Sie unterstützt Kinder in ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Entwicklung und setzt auf die Zusammenarbeit von Fachpersonen aus Gesundheit, Bildung und Sozialem. Die regelmässig stattfindende Fachkonferenz Frühe Förderung stärkt zudem die Vernetzung zwischen kantonalen und regionalen Akteuren.

Auch im Bereich des gesunden Alterns wird ein umfassender Ansatz verfolgt. Gesundheitsförderung, psychische Gesundheit, soziale Teilhabe und Selbstständigkeit im Alter werden dabei gemeinsam gedacht. Damit spannt das gemeinsame KAP den Bogen von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter.

find help

Wer Unterstützung sucht, findet sich im Gesundheits- und Sozialsystem oft nur schwer zurecht. «find help» des Ostschweizer Forums für Psychische Gesundheit schafft Orientierung: Das digitale Verzeichnis bündelt Angebote aus den Bereichen Gesundheit und Soziales und ermöglicht eine rasche Suche für Menschen jeden Alters – in über 20 Sprachen. Dank der ortsbezogenen Suche werden nur Angebote angezeigt, die aufgrund des jeweiligen Wohnorts zugänglich sind. Als Teil des KAP steht «find help» zudem für die erfolgreiche interkantonale Zu-

sammenarbeit der drei Ostschweizer Kantone.

[find help Schweiz - Gesundheit und Soziales - Hilfe finden](#)

Eine Zielgruppe rückt stärker in den Fokus

Bei den schweizweiten kantonalen Aktionsprogrammen liegt der Schwerpunkt auf Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen. Erwachsene im Erwerbsalter wurden bisher hingegen vor allem über andere Instrumente der Gesundheitsförderung erreicht, beispielsweise über das [betriebliche Gesundheitsmanagement](#).

Mit der Öffnung der KAP für junge Erwachsene und den Pilotprogrammen für Erwachsene zwischen rund 25 und 60 Jahren erweitert sich der Blick auf weitere Lebensphasen. Damit rückt eine Bevölkerungsgruppe stärker in den Fokus, die innerhalb der KAP bisher nur punktuell berücksichtigt werden konnte, vornehmlich als Bezugspersonen der anderen Lebensphasen.

Seit 2025 pilotieren die Kantone Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Tessin und Genf erstmals Programme für diese Altersgruppe.

Ob der Kanton St. Gallen im Rahmen des KAP dereinst auch Erwachsene im Erwerbsalter stärker einbezieht, ist bis zum Beginn der neuen KAP-Phase (Start 2029) noch offen. Junge Erwachsene werden im gemeinsamen KAP bereits vermehrt berücksichtigt. Für einen Ansatz, der Gesundheitsförderung konsequent entlang der Lebensphasen denkt, wäre dies ein möglicher nächster Entwicklungsschritt.

Veronika Boss

IMPRESSUM

Gesundheitsförderung Schweiz

Geschäftsstelle:

Gesundheitsförderung Schweiz
Wankdorfallee 5
CH-3014 Bern
Martin.dellaValle@promotionsante.ch

Technik und Gestaltung:

deinmagazin.ch

Redaktion:

polsan AG
Zeltweg 15
8032 Zürich
cynthia.ringgenberg@polsan.ch



Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera